

Der Männertreff Dieburg (MTD) in der Ausstellung „Städel/Frauen - Künstlerinnen zwischen Frankfurt und Paris um 1900“ Donnerstag, den 22. August 2024

Einleitung

Die einstündige Führung durch die Ausstellung wurde von Frau Lisa Helfenstein in sehr kompetenter, verständlicher und freundlicher Weise durchgeführt (*ein Foto von der Führung zeigt zwölf teilnehmende Personen vom MTD und Frau Helfenstein [Dame in Schwarz in der Ecke des Raumes] und ist als Anlage beigefügt*).

In den vergangenen Jahren hatte das Städel-Museum bereits Künstlerinnen der klassischen Moderne in den Mittelpunkt seiner Ausstellungen gerückt. Nach den Sonderschauen zu Lotte Laserstein, Ottilie W. Roederstein und Käthe Kollwitz folgt nun das Projekt „Städel/Frauen – Künstlerinnen zwischen Frankfurt und Paris um 1900“. Es befasst sich mit dem Schaffen von insgesamt 26 Malerinnen und Bildhauerinnen, die zwischen 1880 und den 1930er-Jahren tätig waren.

Da das Historische Museum in Frankfurt gleichzeitig eine große Werkschau über Frankfurter Fotografinnen zeigt, erweist sich das Ausstellungsjahr 2024 - aus Sicht der Kunst - den Frauen als Künstlerinnen gewidmet.

Mit der Ausstellung „Städel/Frauen“ soll u.a. verdeutlicht werden, dass die Moderne (Kunst) ohne den Beitrag von Künstlerinnen nicht zu denken ist; denn Frauen wie Erna Auerbach, Mathilde Battenberg, Olga Boznanska, Louise Breslau, Pauline Kowarzik und Louise Schmidt sowie weitere Protagonistinnen der Schau, die heute kaum noch wahrgenommen werden, prägten durch ihr erfolgreiches Schaffen, aber auch als einflussreiche Lehrerinnen und/oder Sammlerinnen entscheidend den Kunstbetrieb ihrer Zeit.

Das Roederstein-Jughenn-Archiv

Im Jahr 2019 erhielt das Städel als großzügige Schenkung das Roederstein-Jughenn-Archiv, welches sich als hervorragende Quelle für die Forschung im Kunstbetrieb erwiesen hat. Das Archiv enthält u. a. zahlreiche Briefe und historische Fotografien aus dem Nachlass von Ottilie W. Roederstein, die in Paris und Frankfurt als Künstlerin und Lehrerin tätig war.

Die Unterlagen ermöglichten einen Einblick in die vielfältigen Kontakte Roedersteins zu Kolleginnen, Freundinnen und Schülerinnen in Paris, Frankfurt und woanders in der Welt. Sie belegen auch, dass sich die befreundeten Frauen vernetzten und sich bei der Ausbildung und bei Ausstellungen gegenseitig unterstützten sowie einander förderten.

Die Auswertung des Archivs war die Grundlage für zahlreiche neue Forschungsergebnisse. Sie ermöglichte u. a. auch das Erstellen der Bibliografien von 24 Künstlerinnen im Katalog der Ausstellung.

Außerdem schafften weitere Forschungsergebnisse gute Voraussetzungen und Erkenntnisse für die Gestaltung der Ausstellung „Städel/Frauen“.

Deutsche Künstlerinnen vor 150 Jahren

Es ist heute nur schwer vorstellbar, wie eingeschränkt die Rolle der Frauen vor anderthalb Jahrhunderten war. Von Gleichberechtigung der Frauen gegenüber den männlichen Kollegen

konnte jedenfalls keine Rede sein. Wollte sich damals eine Frau künstlerisch betätigen, hatte sie nicht nur unter den Vorurteilen der Männerwelt zu leiden, sondern auch jeglicher Zugang zu staatlichen Kunstakademien war ihr in Deutschland verwehrt.

In jener Zeit mussten Künstlerinnen in Deutschland große Anstrengungen unternehmen, um eine vernünftige Ausbildung zu erhalten und um sich gegen ihre Benachteiligungen im Kunstbetrieb behaupten zu können. Diese unhaltbaren Randbedingungen änderten sich erst im Jahr 1919.

Glücklicherweise sah es von 150 Jahren in Frankreich besser aus. Dort gab es bereits viele private Kunstschulen, die Frauen unterrichteten. Besonders Paris zog die jungen Frauen an, weil es die führende Kunstmetropole in Frankreich war.

Auch Frauen aus Deutschland, z. B. auch die in und um Frankfurt tätigen Künstlerinnen wurden von den vielfältigen Möglichkeiten der Künstlerinnen-Ausbildung in Paris angezogen. So wurde Paris zum Ausgangs- und Mittelpunkt eines internationalen Netzwerks von Künstlerinnen. In der Ausstellung „Städel/Frauen“ werden die engen künstlerischen Beziehungen zwischen Frankfurt und Paris um 1900 eingehend hervorgehoben.

Um sich in der Männerwelt als Künstlerinnen überhaupt behaupten zu können, schlossen die Frauen Freundschaften und bildeten Netzwerke mit dem Ziel, sich in Ausbildungs- und Ausstellungsfragen gegenseitig zu unterstützen und einander zu fördern.

Zur Ausstellung

Die Ausstellung „Städel/Frauen“ zeigt rund 80 Gemälde, Skulpturen und Arbeiten auf Papier von insgesamt 26 Künstlerinnen, z. B. von: Louise Catherine Breslau, Elizabeth Nourse, Orla Boznanska, Marina Stettler, Otilie W. Roederstein, Madeleine Smith, Annie Stebler-Hopf, Bora Hitz und Tola Certowicz (Skulpturen).

Ein Bild von Louise Breslau: „Porträt der Freunde“, 1881 ist als Anlage beigelegt. Es handelt sich um eine Wohngemeinschaft von drei Künstlerinnen in Paris. Rechts vor der Staffelei ist die Malerin des Bildes, links ist Maria Fellner zu sehen und in der Mitte Sophie Schaeppi.

Die Rolle des Städel-Museums und der Städelschule

Den Organisatoren der Ausstellung lag auch am Herzen, die gutem Ausbildungs- und Ausstellungsmöglichkeiten der Künstlerinnen in Frankfurt und an der Städelschule herauszustellen. Auch sollte deren Beitrag zur Geschichte der Städel-Sammlung dargestellt werden.

Es steht fest, dass in der Städelschule die Frauen deutlich früher zum Studium zugelassen wurden als an den meisten anderen öffentlichen Kunstschulen und Akademien in Deutschland. So wurden z. B. um die Jahrhundertwende Louise Schmidt und Marie Petrie an der Städelschule ausgebildet.

Malerinnen und Bildhauerinnen, die im Städel ein Atelier angemietet und dort als freischaffende Künstlerinnen gearbeitet haben, werden auch in der Ausstellung vorgestellt, z. B. Otilie W. Roederstein, Mathilde Battenberg, Resy Lilienfeld, Eugenie Bandell, Inge Dinand und Anne Krüger.

Diese erfolgreichen Frauen haben mit dazu beigetragen, dass das Städel ein wichtiges Kulturzentrum der Frankfurter Kunstszene geworden ist.

Einige dieser Frauen haben auch als Sammlerinnen und/oder Mäzeninnen mitgeholfen, die wertvolle Sammlung des Städel-Museums aufzubauen, z. B. Pauline Kowarzik.

Da sich die meisten Werke der 26 Künstlerinnen in der jetzigen Ausstellung im Städel in privaten Sammlungen befinden, war es sehr schwer, die Besitzer ausfindig zu machen und Leihgaben für das Projekt zu bekommen. So war es nach intensivster Detektivarbeit im Städel möglich, das umfangreiche Netzwerk der Künstlerinnen darzustellen.

Beim Erstellen dieses Berichts dienten der Ausstellungskatalog „Städel/Frauen“ und das Internet als zusätzliche Quellen zu den persönlichen Aufzeichnungen während der Führung.

Karl Heinz Rosenbrock, 28. 08. 2024